

«Lokale Geschichte von überall»

Interview mit Einar Már Gudmundsson, Autor von «Engel des Universums», das Stück wird im Sternensaal aufgeführt

Der Roman des isländischen Autors Einar Már Gudmundsson kommt als Theaterstück auf die Schweizer Bühne. Die Uraufführung findet im Sternensaal statt. Das Gespräch mit Gudmundsson über seinen Roman, über Wahn und Wirklichkeit, kam spontan in Reykjavík zustande.

Caroline Doka

Einar Már Gudmundsson, Sie haben in «Engel des Universums» die Geschichte Ihres geisteskranken Bruders Páll zu einer faszinierenden Geschichte verarbeitet, die mit internationalen Preisen ausgezeichnet und in 30 Sprachen übersetzt wurde. Was bedeutet dieser Roman für Sie?

Einar Már Gudmundsson: Sehr viel! «Engel des Universums» ist ein sehr persönlicher Roman. Es geht darin um meinen Bruder, aber es geht auch um uns, die Angehörigen. Ich wusste immer, dass ich darüber schreiben würde. Es war unsere Welt, unsere Normalität. Doch ich brauchte Zeit zu erkennen, dass etwas «falsch» war. Dass es in der Gesellschaft eine Grenze gab zwischen gesund und krank. Das wollte ich als Jugendlicher nicht glauben, wurde aber unweigerlich damit konfrontiert. Mir wurde bewusst, dass die Gesellschaft psychisch kranke Menschen in eine Ecke stellte.

Was bedeutete es damals für Sie, einen psychisch kranken Bruder zu haben?

Als Familie muss man damit umgehen. Das stärkt einen. Man entdeckt aber auch eigene Vorurteile und Grenzen. Etwa, wenn mein Bruder

«**Er nannte seine Invalidenrente eine Künstlergage**

ruhige Phasen hatte und wir unseren Frieden hatten, dann mochte er selbst sein Leben nicht. Wenn dagegen er sein Leben mochte, war er für uns mühsam. Ich erinnere mich, mich manchmal geschämt zu haben für meinen Bruder und manchmal auch stolz auf ihn gewesen zu sein. Und ich war fasziniert, wie mein Bruder und seine Kollegen aus der psychiatrischen Anstalt das Beste aus der Situation machten, wie sie ihre Cleverness und ihren Humor für sich nutzten und sich mit Genie durchs Leben schlugen.



Einar Már Gudmundsson: «Ich bin erstaunt und erfreut, wo plötzlich mein Stück gespielt wird, so wie jetzt in der Schweiz, im Sternensaal.»

Bild: Thordis Erla Agustsdottir

Wie ging Ihr Bruder damit um, als psychisch krank zu gelten?

Er mochte den Begriff nicht. Nannte sich einen «professionellen Einzelgänger» und seine Invalidenrente eine «Künstlergage». Doch der Humor half nicht zu überleben. Er hat sich irgendwann das Leben genommen.

Im Roman diagnostiziert der Arzt bei Ihrem Bruder Schizophrenie und sagt, dies sei tief in der Kultur der Isländer verwurzelt, weil Isländer auch an Fabelwesen wie Elfen und Trolle glauben. Wie ist das zu verstehen?

Das Irrationale war bei uns Isländern immer stark vorhanden. In den 60er-Jahren, in denen der Roman spielt, war es kein Widerspruch, an Elfen und Trolle zu glauben und gleichzeitig Auto zu fahren. Rational und irrational, beides war akzeptiert. Auch in der Literatur mochten wir immer den Mix von rational und irrational. Denken Sie an die Saga-Literatur, dort vermischt sich beides, genau wie im magischen Realismus Lateinamerikas. Die Gefahr der modernen Welt ist es, nur noch das Rationale zu sehen und dem Irrationalen keinen Platz zu lassen; in der Literatur sind die Europäer schon viel länger Rationalisten als wir Isländer. Und auch heute glaubt über die Hälfte der Is-

länder an Elfen und Trolle. Was ich in meinem Buch sage: Das Irrationale war bei uns immer stark vorhanden. Es war normal und akzeptiert, an Elfen und Trolle zu glauben. Und doch waren Menschen wie mein Bruder und seine Kumpane in der psychiatrischen Anstalt Kleppur mit ihren persönlichen Realitäten und Glaubensmodellen gesellschaftlich völlig isoliert.

Und heute? Ist Island ein guter Ort für Menschen wie Ihren Bruder?

Eine grosse Frage! Ich höre oft, mein Buch habe vieles verändert. Ich erinnere mich gut an das Schweigen in den 60er-Jahren zu psychischen Krankheiten. Mit meinem Buch hatte ich etwas angesprochen, über das betroffene Menschen sprechen wollten, aber nicht die Möglichkeit hatten. Dieses Buch ist das meistübersetzte meiner Bücher. Es ist eine sehr lokale Geschichte hier aus Reykjavík. Aber eigentlich ist es eine Geschichte von überall. Rückblickend war es wichtig, etwas ins Rollen zu bringen: Menschen zu akzeptieren, wie sie sind. Nicht nur psychisch Kranke. Es wird heute in Island viel für psychisch kranke Menschen getan. Die Gesellschaft ist offener geworden. Es gibt viele offene Diskussionen, auch beispielsweise mit Homosexuellen. Heute ist Island eines der besten Länder für Menschen, die anders sind.

Auf Basis Ihres Romans «Engel des Universums» sind mehrere Theaterstücke entstanden. Die neuste Version wird morgen in Wohlen uraufgeführt. Haben Sie daran mitgewirkt?

Nein, ich bin mit den Theatermachern nicht in Kontakt. Wenn jemand das Buch entdeckt und mich fragt, ob man es aufführen dürfe, dann sage ich: Ja, macht! Manchmal vergesse ich es dann wieder und bin dann erstaunt und erfreut, wo es plötzlich gespielt wird, so wie jetzt in der Schweiz.

Können Sie Ihre Geschichte einfach so aus den Händen geben?

Wenn die Leute mit meinen Ideen arbeiten, muss ich ihnen die Freiheit geben, die Geschichte so umzusetzen, wie sie es möchten, ohne den Finger darauf zu halten. Wenn man ein Buch schreibt, ist es aus den Händen. Ich habe kein Recht, den Leuten zu sagen, wie sie es verstehen und umsetzen sollen.

Wie viele Versionen gibt es von diesem Stück?

Etwa fünf, dies wird die sechste sein. Sie sind ganz unterschiedlich. Eine ist ein Monolog. In einer anderen macht der Verrückte das Theater zu seiner Bühne. Es ist seine Show, seine Party, und wenn er nicht mag, was

vor sich geht, so stoppt er die Show. Er lässt das Publikum aufstehen und singen. Die Leute fasziniert und irritiert das, wie oft Schizophrene die Menschen faszinieren und irritieren.

Wie geht es Ihnen dabei, Ihr Buch als Bühnenversion zu sehen?

Ich habe die isländische Inszenierung oft gesehen. Ich mochte sie sehr. Sie polarisierte, und mir ging sie

«**Die Schweiz ist wie Island. Beide sind etwas exzentrisch**

nahe. Es gab schwierige Momente, weil es in die Tiefe ging. Aber ich lernte damit umzugehen und zu abstrahieren. Oft will ich eine Aufführung gar nicht sehen, aber wenn ich sie mir dann angeschaut habe, mag ich sie plötzlich, das ist eine Erleichterung. Ich bin gespannt zu erfahren, wie die Schweizer das Stück inszenieren.

Wird das Schweizer Publikum das Stück verstehen?

Die Schweiz ist wie Island, wir sind beide etwas exzentrisch: Ihr seid neutral, wir eine Insel. Wir gehören zur Welt, aber wir sind auf uns gestellt. Und ich denke, wenn etwas Wichtiges in dem ist, was man schreibt, dann verstehen es die Menschen. Überall auf der Welt.

«Engel des Universums»

Einar Már Gudmundsson (Jahrgang 1954) ist einer der grössten Autoren der isländischen Literatur. In seinem international preisgekrönten Roman «Engel des Universums» (1993), der in 30 Sprachen übersetzt wurde, erzählt Gudmundsson die Geschichte seines geisteskranken Bruders Páll und seiner Klinikfreunde Pétur, Óli Beatle und Viktor, die sich mit viel Genie durchs Leben schlagen: irrsinnig komisch, tief berührend und sprachlich meisterhaft.

Sternensaal: Theater-Textfassung von Ueli Blum und Werner Bodinek. Uraufführung. Eine Co-Produktion von Sternensaal Wohlen, Theaterprojekte Bodinek, in Zusammenarbeit mit Theater Tuchlaube, Aarau, und Stanzerei, Baden. – Uraufführung morgen Mittwoch, 20.30 Uhr. Weitere Aufführungen Freitag und Samstag.